

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2023)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Reding, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Archäologische Stätten

Das Berichtsjahr stand ein letztes Mal ganz im Zeichen der Sanierung der Ruine Farnsburg bei Ormalingen, deren abschliessende Jahresetappe erfolgreich über die Bühne ging. Nach der Sanierung des Vorwerks in der ersten Jahreshälfte als letztem Bauteil der Anlage fand in der zweiten das rauschende Einweihungsfest statt.

Als nächstes Sanierungsobjekt, für das der Kanton Basel-Landschaft als Eigentümer direkt verantwortlich ist, steht nun die Inwertsetzung der römischen Villa in Munzach an. Im Rahmen eines Vorprojekts sind hier die reichhaltigen Funde und Befunde der Ausgrabungen der 1950er bis 1970er Jahre gesichtet worden. Zur Erarbeitung eines Kostenvoranschlags für die nötigen Massnahmen stützen wir uns auf die Erfahrung eines Landschaftsarchitekturbüros.

Im Fokus standen zudem die Planungen für die Sanierung der Etappe B auf der Burgruine Neu Schauenburg bei Frenkendorf. Dafür wurde nun im Auftrag der privaten Eigentümerschaft ein Kostenvoranschlag und ein Terminplan erstellt. Die kommenden Sanierungsarbeiten und die künftige Pflege sollen durch eine Stiftung betreut werden, die sich in Gründung befindet. Kleinere Pflegemassnahmen erforderte die Burgruine Homburg bei Läufelfingen, wo erstmals seit dem Abschluss der Gesamtsanierung im Jahr 2009 eine routinemässige Kontrolle der hochragenden Mauerreste durch Höhenarbeiter stattfand. Der Befund war erfreulich: Es wurden keine nennenswerten Schäden festgestellt. Baukulturelles Neuland und damit zusätzlichen Aufwand bedeutete die Begleitung der Erstdokumentation der Fortifikation Hauenstein aus dem ersten Weltkrieg.

Christoph Reding

Rien ne va plus – die in den 1950er bis 1970er-Jahre restaurierte Ruine der römischen Villa in Munzach harrt ihrer Inwertsetzung und Neuinszenierung (Tom Schneider).



Liestal, Munzach.
Theodor Strübin legte
in den 1950er-Jahren
zusammen mit den
«Munzachbuben und
-meitli» das Haupt-
gebäude frei.

Römische Villa Munzach: Vorprojekt zur Sanierung und Inwertsetzung

Munzach liegt im unteren Ergolztal nordwestlich von Liestal, ungefähr fünf Kilometer südlich von Augusta Raurica. Der römische Gutshof befindet sich an der Westflanke des Tals, wo der Röseren- und der Bintalbach aus den entsprechenden Tälern zusammenfliessen. Zwischen den zwei Bächen entspringt zudem eine Quelle aus dem Hang.

1950 kamen bei der Neufassung dieser Quelle erste Reste eines römischen Gebäudes zum Vorschein. Diese animierten den Liestaler Lehrer und Altertumsforscher Theodor Strübin zu einer Prospektion des benachbarten Ackers, wo er eine bisher unbekannte römische Villa vermutete. In der Folge legte er 1952 und 1954 mithilfe seiner Schüler und Schülerinnen – den «Munzachbuben und -meitli» – und Freiwilligen grosse Teile des Herrenhauses frei. Die Ausgrabungen stiessen auf so grosses Interesse in der Bevölkerung, dass ein Teil des Herrenhauses bereits in den 1960er Jahren wiederaufgebaut und – allerdings wenig dauerhaft – überdeckt wurde.



MEHR INFOS



Seit der Entdeckung kam es immer wieder zu kleineren und grösseren Untersuchungen, wodurch heute grosse Teile des Gutshofs bekannt sind. Die längsaxiale Anlage umfasst eine Fläche von 4,8 Hektaren mit einem L-förmigen Herrenhaus in der Südwestecke. Entlang der Aussenseite der Umfassungsmauer lagen mindestens elf

Blick auf die repräsentativen Wohnräume der Villa, die mit Bodenheizungen, Mosaikböden und Wandverkleidungen ausgestattet waren.



Die Führungen auf dem Grabungsgelände zogen scharenweise interessierte Besucher und Besucherinnen an.

Nebengebäude, welche die Unterkünfte der Landarbeiterfamilien, Werkstätten und Lagerhäuser beherbergten.

Durch die Grabungstätigkeit in den letzten siebzig Jahren ist eine umfangreiche Dokumentation zusammengekommen, die aus ungefähr 9000

Dokumenten, Zeichnungen und Fotos besteht. Die Qualität der Dokumentation reicht dabei von exakt eingemessenen Übersichts- und Detailplänen bis hin zu einer Vielzahl an Skizzen auf einer Fülle von Materialien wie dem Deckel einer Kartonschachtel (s. Seite 173), einem alten Briefumschlag oder was sonst gerade zur Verfügung stand. Eine grosse Informationsquelle stellen auch Hunderte von Fotografien dar. Theodor Strübin war ein passionierter Fotograf, der schon sehr früh mit Farbfilmen arbeitete. Er fotografierte die Strukturen dabei nicht nur im Detail, sondern stieg auch regelmässig auf eine Feuerleiter, um Übersichtsfotos zu machen.

Nach Strübins Tod gelangte seine ganze Sammlung an die Archäologie Baselland. Die Durchsicht und Sortierung dieser umfangreichen Dokumentation nahm mehrere Jahre in Anspruch. Dank dieser Arbeit konnten nun die Geschichte und Ausstattung der Villa rekonstruiert werden.

Das L-förmige Herrenhaus beherbergte im Westflügel die repräsentativen Räume mit Fussboden-

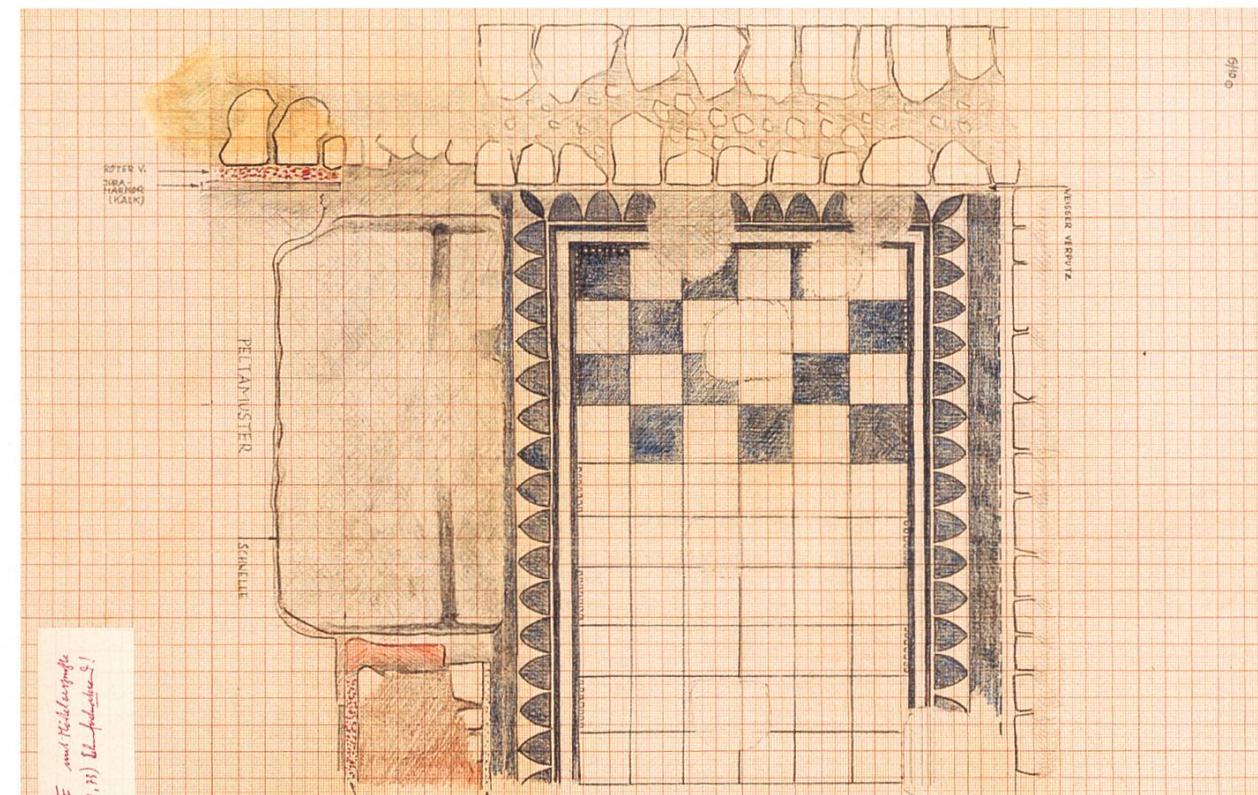


heizungen und Mosaikböden. Bemalter Verputz oder Verkleidungen aus weissen und farbigen Steinen zierten einst die Wände. Nebenan lagen weitere Wohnräume und die Küche, die mit einem grossen Ofen ausgestattet war. Im Südflügel waren weitere Aufenthaltsräume und ein Badekomplex untergebracht. Zwei der Baderäume wurden durch eine zusätzliche Hypokaustanlage beheizt und hatten ebenfalls mit bemaltem Verputz und Steinplatten verzierte Wände. Die rechtwinklig angelegte Portikus mit zwei unterschiedlichen, aussergewöhnlich grossflächigen Mosaikböden trennte die Räume vom Innenhof und einer Gartenanlage mit mehreren Zierbrunnen.

Die Nebengebäude waren dagegen deutlich einfacher ausgebaut und besasssen meist einfache Lehm- oder nicht erhaltene Holzböden sowie weiss verputzte Wände. Ihre Grösse variiert stark und hängt von der Nutzung ab, die nur schwer zu rekonstruieren ist. In den kleineren befanden sich wohl die Unterkünfte der Landarbeiterfamilien, während die grösseren Gebäude eher als Werkstätten oder Lagerhallen dienten.

Bei den Ausgrabungen wurden ungefähr 60 000 Objekte geborgen. Bis auf ein paar wenige aussergewöhnliche Fundstücke, die regelmässig in Ausstellungen oder Publikationen gezeigt werden, lagen die meisten die letzten siebzig Jahre im Depot und wurden erst in den letzten Jahren vollständig erfasst. Diese weniger spektakulären Gegenstände

**Massstabgerechte
Detailzeichnung eines
Mosaiks.**



Einige Keramikgefäße zeugen von weiträumigen Handelsbeziehungen. Hackmesser oder ein Käsesieb belegen dagegen alltägliche Arbeiten.

liefern uns jedoch wertvolle Informationen zum alltäglichen Leben auf einem römischen Landgut.

Die vielfältige Keramik gibt uns nicht nur Einblicke in die Kochkultur und die Essgewohnheiten der Bewohnerinnen und Bewohner, sie zeigt uns auch den umfassenden Fernhandel der

römischen Zeit. Das schöne Tafelgeschirr – die so genannte Terra Sigillata – kam unter anderem aus dem Süden von Frankreich, eine Kochplatte wurde in Südalitalien produziert und nach Munzach gebracht. Daneben genoss die gehobene Gesellschaft aber auch Nahrungsmittel wie Datteln, Olivenöl und Wein aus dem ganzen Mittelmeerraum sowie Austern von der Atlantikküste.

Andere Lebensmittel wie Getreide oder Käse produzierte man dagegen auf dem Gutshof selber. Wichtige Zeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs auf dem Gutshof sind unterschiedliche Geräte wie Erntemesser, Sensen, Pflugscharen oder auch Mühlsteine und ein Käsesieb. Daneben belegen Werkzeuge Handwerksarbeiten, für die beispielsweise Beile, Meissel oder Ambosse benötigt wurden.

Es wurden aber auch Ausstattungselemente der Inneneinrichtung geborgen. Dazu zählen über 800 Bestandteile von Steinverkleidungen, die an den Wänden des Herrenhauses angebracht waren. Es handelt sich hierbei um profilierte Gesimse und



unterschiedlich grosse, glatte oder mit Rillen verzierte Platten. Ein Drittel der Steinobjekte besteht aus Jurakalkstein und *«Marbre de Concise»* (einem bioklastischen Kalkstein der Vallorbe-Formation), die von regionalen Steinbrüchen in Jurabögen der näheren Umgebung respektive vom Neuenburgersee stammen. Neben grossen Platten kamen

diese einheimischen Gesteine als profilierte Gesimse zum Einsatz, die als horizontale Trennelemente zwischen den unterschiedlichen Dekors der Wandverkleidung dienten.

Die restlichen Steinelemente sind aus Marmoren, die hauptsächlich aus dem östlichen Mittelmeer-

Auswahl importierter Steinplättchen (links) und Detailaufnahme einer Raumecke mit Hypokaust, Mosaikboden und Wandplatten aus Kalkstein.



Starker Bezug der lokalen Bevölkerung mit ihrer Römervilla. Sogar Hochzeiten wurden auf dem Grabungsgelände gefeiert.

raum und dem nördlichen Afrika importiert wurden. Den Hauptteil bilden grosse Platten aus rein weissem Marmor und solchem mit grauen Schlieren – dem so genannten *Greco scritto*. Daneben hat es kleinere, schmale Stücke aus bunten Marmoren, hauptsächlich in den Farben rot und grün. Diese

bildeten ein farbiges, geometrisches Muster oder einen akzentuierenden Rahmen in der sonst weissen bis leicht gräulichen Verkleidung. Die kostspielige Ausstattung des Herrenhauses zeugt vom gehobenen Lebensstandard des Gutshofbesitzers und seiner Familie.

Die Villa von Munzach zählt mit ihren Mosaikböden und den mit Wandmalereien sowie importierten Marmoren verkleideten Wänden zu den grössten und luxuriösesten Anlagen im Umland der Koloniestadt Augusta Raurica. Sie nahm in der Region zweifelsohne einen hohen Stellenwert ein und gehörte einer wichtigen und einflussreichen Persönlichkeit, die wohl auch in der nahen Stadt hohes Ansehen genoss.

Auch nach der Blütezeit der Villa blieb das Areal durchgehend bis ins Mittelalter Standort der Siedlung *Monzacha*, die als Pfarrbezirk und Richtplatz der Region von hoher Bedeutung war. Letztere Rolle ging im 13. Jahrhundert an Liestal über, was



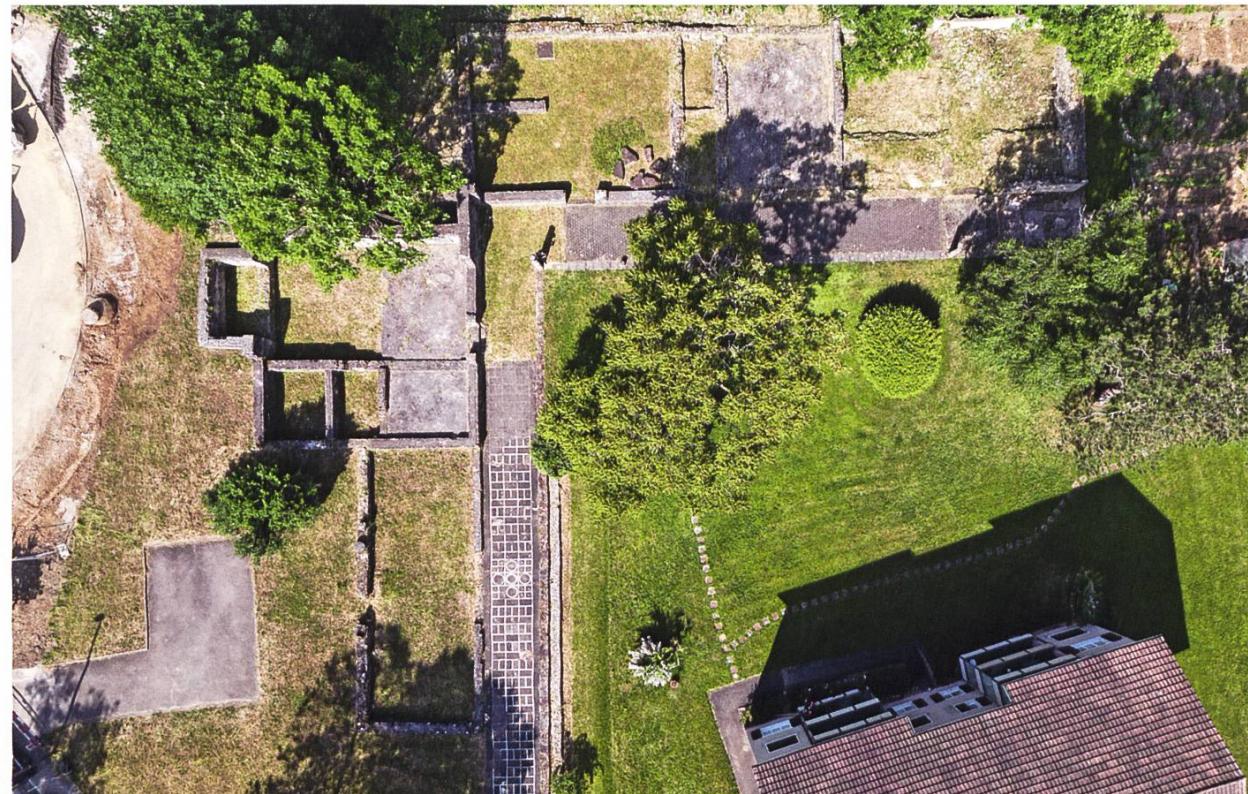
schliesslich zur Aufgabe des Dorfes führte und Munzach in Vergessenheit geraten liess, ehe es durch Theodor Strübin in den 1950er Jahren wiederentdeckt wurde.

Die Ausgrabungen stiessen weiterum auf grosse Begeisterung und prägten eine ganze Generation von «Munzachbuben und -meitli», darunter auch die ersten zwei Kantonsarchäologen der Archäologie Baselland. Auch heute noch ist die Villa Munzach tief im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Zahlreiche Interventionen bis hin zu einem parlamentarischen Postulat versuchten in den letzten Jahrzehnten, das mittlerweile arg in Mitleidenschaft gezogene Areal aufzuwerten. Die tiefgreifende Umgestaltung der benachbarten Psychiatrie Baselland bietet nun die einmalige Chance, das Gelände mit seiner 2000-jährigen Geschichte nicht nur aufzuwerten, sondern in einen grösseren Kontext innerhalb des Quartiers einzubetten. Die Sichtung der Informationsquellen und die Aufarbeitung der Geschichte des Fundplatzes

dienten als Vorbereitung für eine Sanierung und Inwertsetzung, die in den nächsten Jahren einen Teil des Herrenhauses in neuer Pracht erstrahlen lassen soll.

Bericht: Sonja Streit

Drohnenaufnahme der Villa Munzach, wie sie sich aktuell präsentiert (Thomas Kiehl).



Das Werk ist vollbracht:
Blick aus dem west-
lichen Keller im Palas
auf die Giebelwand
des so genannten
Amts- und Wohngebäu-
des der Farnsburg im
Sommer 2023.



Sanierung Farnsburg – die Abschluss- etappe 2023

Nach der ersten grossen Restaurierung 1929–1931 und einer Vielzahl von weiteren Reparaturen beschloss der Baselbieter Landrat Ende November 2018 einstimmig, die zwischen Ormalingen, Buus und Hemmiken gelegene Farnsburg einer Gesamtsanierung zu unterziehen. Denn bereits 1933 hatte sich der Kanton dazu verpflichtet, den Unterhalt der Burgruine in Privatbesitz zu gewährleisten. In der ersten Etappe 2020 wurden in der Unterburg der lange Ringmauerabschnitt im Norden sowie die Reste des Brunnenhauses und des «Blauen Turms» tiefgreifend saniert (Jahresbericht 2020, S. 128 ff.). Die Arbeiten von 2021 konzentrierten sich dann nochmals auf den Blauen Turm, auf die eindrückliche «Lange Stiege» – die Treppenanlage, die Unter- und Oberburg verbindet – sowie auf den gesamten Nordteil der Oberburg mit Amtshaus und Kapelle (Jahresbericht 2021, S. 149 ff.). 2022 standen dann in der Oberburg die Sanierung des Palas mit der mächtigen Schildmauer und dem angrenzenden Pfisterhaus sowie der Brückenanlage über den Burggraben auf dem Plan (Jahresbericht 2022, S. 138 ff.). Im Berichtsjahr erfolgte mit der Sanierung des ausserhalb der Burgenlage pos-

tierten Vorwerkes, der so genannten Barbakane, die letzte und abschliessende Etappe dieses grossen Werks.

Die Barbakane wurde anlässlich der Planung der Sanierung bewusst für den Schluss der Arbeiten

Die sanierte Schildmauer. Grossflächige Reparaturen mit Ankern und Zugbändern sorgen für den Erhalt des Bauwerks.



**Überraschungen bis zu-
letzt: Rolf Frei zeigt dem
Bundsexperten Daniel
Gutscher die mit Schutt
unterfüllte Mauerkrone
der Barbakane.**

vorgesehen, da sie im Vorfeld der Ruine liegend den geringsten logistischen Aufwand erfordert. Trotzdem war wegen des grossen Bauvolumens noch ein Kran notwendig, so dass dieser aus der Oberburg in den Burggraben hinunter umgestellt werden musste. Die Reparaturen an der Barbakane starteten im April 2023. Bereits von Anfang an war

klar, dass die gerundete Ostseite des Bauwerks, die in den 1950 Jahren in Muschelkalkstein neu aufgebaut und jetzt bereits wieder vollständig in Auflösung begriffen war, komplett ersetzt werden musste.

Auch in dieser Etappe kam es – wie schon so oft – zu einer unliebsamen Überraschung: Hinter der abzubauenden Mauerschale, aber auch unter der Abdeckung der Krone aus den 1980er Jahren, fand sich eine Menge loser Schutt, der damals wohl aus Spargründen hinterfüllt worden war. Daher mussten die Turmfassaden im Osten in vertikalen Streifen abgetragen und neu aufgemauert werden. An anderen Mauerpartien hingegen genügten partielle Flickungen. Im Juni 2023 konnten die Arbeiten planmäßig abgeschlossen und alle Bauinstallationen abgebaut werden.

Damit waren zwar die eigentlichen Sanierungsarbeiten an der Ruine abgeschlossen, nicht aber das Projekt selber, das sich bis zu seinem voraussichtlichen Ende noch ins Jahr 2025 hinziehen wird. Im Sommer liefen die Vorbereitungen für



die grosse Eröffnungsfeier, die am 10. September 2023 mit grossem Publikumszuspruch stattfand (s. Seite 190 ff.). Auf diesen Anlass hin finalisierte der Kameramann und Videoproduzent Stefan Krause einen 15-minütigen Film inklusive Trailer über die Sanierungsarbeiten. Dank diesem Zeitdokument bleiben uns die vielfältigen Aktivitäten, die von 2019 bis 2023 auf der Farnsburg stattgefunden haben, in bewegtem Bild und Ton erhalten.

Zusammen mit der Nachbereitung der reichhaltigen Dokumentation der bauarchäologischen Untersuchungen, insbesondere der Planaufnahmen, startete auch die Auswertung der archäologischen Befunde. Wichtigste Neuerkenntnis ist – neben der bereits 2021 nachgewiesenen Zerstörung von Teilen der Farnsburg im Erdbeben von 1356 –, dass der mächtige Palas mit Schildmauer gemäss der dendrochronologischen Untersuchungen im Zeitraum der Jahre 1375 bis 1413 erbaut worden sein muss. Die Errichtung dieses Bauwerks erfolgt damit deutlich später als bisher von



der Forschung angenommen. Als Bauherr kann damit einer der letzten beiden Vertreter der Grafen von Tierstein-Farnsburg gelten.

Dieses Ergebnis reiht sich in eine ganze Anzahl bedeutender, mittlerweile naturwissenschaftlich datierter Baumassnahmen auf Burgen der Nord-

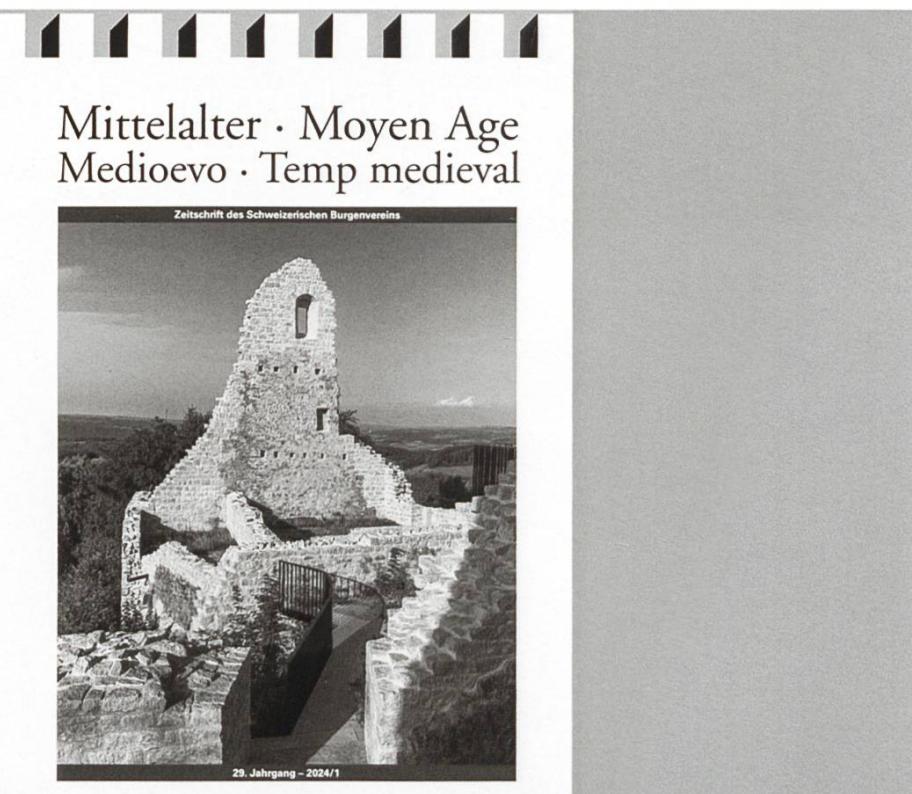
In Bild und Ton: Der Dokumentarfilm zu den Sanierungsarbeiten auf der Farnsburg 2019–2023.



In Wort und Bild:
Die Fachpublikation
zu den Sanierungs-
arbeiten und den
daraus resultierenden
Untersuchungs-
ergebnissen.

westschweiz ein, so zum Beispiel die mächtigen Wohntürme auf den Ruinen Pfeffingen (1385–1390) und Gilgenberg (1345/50 oder 1360/65) oder Aufstockungen auf den Palasbauten beziehungsweise den Türmen der Burgen Wildegg (um 1372) und Brunegg (um 1375/80). Sie bezeugen, dass bestimmte Exponenten des lokalen Adels trotz der

wirtschaftlichen Krise dieses Standes, wie sie die historische Quellenforschung kolportiert, über genügend finanzielle Ressourcen verfügten, an ihren Burgen bedeutende Um- beziehungsweise Neubauten vorzunehmen. Diese Resultate, wie auch eingehende Informationen zu Sanierungsprojekt und -arbeiten, sind nun im Frühjahr 2024 im Heft Mittelalter des Schweizerischen Burgenvereins umfassend publiziert worden.



Ebenfalls im Gange sind die Arbeiten am Vermittlungssystem, bestehend aus konventionellen Infotafeln

In Erarbeitung oder Finalisierung befinden sich aktuell die Fachberichte an der Sanierung beteiligter Spezialisten wie Bauleitung, Ingenieur, Geologe sowie Ökologe. Auf diesen Grundlagen erfolgt die Erarbeitung des ökologischen und baulichen Unterhaltskonzepts. Ersteres wird die künftige Pflege und Aufwertung der Naturwerte auf der Ruine zum Ziel haben, letzteres die Pflege und Erhaltung des Bauwerks.

sowie Hörstationen mit rekonstruierten Geschichten und Burgansichten aus verschiedenen Jahrhunderten. Diese sollen den Besuchenden auf eingängige Weise reale Personen mit relevanten Hintergrundinformationen zur Geschichte der Burg und der damaligen Zeit näherbringen. Bis September 2024 soll das Vermittlungssystem installiert sein.

Voraussichtlich wird das Sanierungsprojekt mit einem Kostenaufwand von etwa 7,5 Millionen Franken abschliessen, womit leider das ursprünglich durch den Landrat bewilligte Budget von 5,15 Millionen deutlich überschritten werden wird. Einen entsprechenden Nachtragskredit hat der Landrat 2023 einstimmig genehmigt. Hauptgrund für die Mehrkosten sind die massiven Schäden an Felsuntergrund und Mauerwerk, die noch tiefgründiger waren als im Vorfeld erwartet. Insgesamt rund 650 Tonnen Kalkbruchsteine, 527 Tonnen Mörtel, 120 Kubikmeter Beton, rund 24 Tonnen Stahl und 35085 Stunden durch die Maurer geleistete Arbeit sind die reinen Zahlen dieser vier Jahre dauernden Sanierung. Alle relevanten

Ziele des Projektes wurden erreicht, die Farnsburg darf damit als gesichert für die Zukunft bezeichnet werden.

Bericht: Christoph Reding

Graf Hans von Rechberg (Ölgemälde um 1461/64). Der streitbare Zeitgenosse ist Bestandteil des geplanten Vermittlungskonzepts auf der Farnsburg.

